

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 25 (1924-1925)

Artikel: Volkskundliches aus Jeremias Gotthelf
Autor: Hoffmann-Krayer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkskundliches aus Jeremias Gotthelf.

XXI.¹⁾

Zeitgeist und Berner Geist.

(Berlin 1852)

Minorat (2, 203): Wenn Hans starb, so war Benz der jüngste Sohn, der Erbe des Hofes.

Verfassung (1, 88): Eine Eidesleistung ist eine feierliche Handlung und ward bis dahin vom Volke mit einer Art heiligem Grauen angeschaut. Dazu trug besonders viel bei, dass, wenn die Schwörenden niederknieten, die Eidesformel abgelesen werden sollte, Thüre und Fenster geöffnet wurden als eine Mahnung: Nun ziehe in die enge Gerichtsstube, statt der menschlich beschränkten Richter, der Allmächtige selbst, dessen Thron der Himmel, dessen Fusschemel die Erde ist.

Dorfarbeiten (2, 163): Die Mutter that als merke sie es nicht, redete vom Einsetzen des Gemüses und vom Hechler, der hätte kommen wollen, den man aber des Dreschens wegen nicht haben könne. Aber was frug doch Gretli dem Hechler nach, so einem staubichten Kuderbälli!

Namen (1, 3): Den Erstern nannte man Hunghans, den andern Ankenbenz nach der Landessitte, wo oft der Name der Besetzung mit dem Taufnamen verbunden wird, um den Besitzer zu bezeichnen. Der Erste hiess Hans und sein Hof der Hunghafen; der Zweite Bendicht, verkürzt Benz, und sein Hof die Ankenballe.

Tracht (2, 179): Lege den schönen Kittel von schwarzem Oberländer-tuch an, das Merinostschöpli und die schweren aber altväterischen Gölkerketteli, es steht dir gut und fällt nicht in die Augen.

Taufe (2, 16): Es ist nämlich fast durchweg Sitte, dass die Gevattersleute den Täufling beschenken mit einem Einbund und einer sogenannten Alegig: Hemmeli, Strümpfli, Käppeli, Röckli, auch Schühli. Aus den erhaltenen Alegige nimmt man die schönsten Stücke, zieht das Kind an und bringt es, wenn nämlich der Taufschmaus im eigenen Hause gehalten wird, zum Tisch der Mutter, wo dann Kind und die schönen Sachen, welche es trägt, nach Noten gerühmt werden. Es ist auch schon geschehen, dass die Gevattersleute nichts gaben, wenigstens nicht gleich am Taufstage, worauf man das Kind zu ihrer Schmach mit Strohzöpfen umwickelt zu Tische brachte.

(2, 173): Gotte sy, u nit nahm Götti frage, nein aber kann man auch? Ich war noch nie Gotte, sagte die Jüngere, aber das käme mir doch gewiss zuerst in Sinn und obs ein Bub sei oder nicht, dem ich Gotte sein müsse, von wegen Bube bedeuten Glück im Heirathen, nume so es Meitschi het nit viel z'bedüte. Es ist lätz für dich, dass es nit e Bub ist, bi Bube gits zwe Göttene, nit ume Eine.

(2, 179): Am folgenden Tag Abends ging Gretli ins Dorf, beim Beck die übliche Züpfe zu bestellen und beim Krämer die sogenannte Fäschi (eine Kleidung, wie sie so ein klein Kind brauchen kann), zu kaufen.

Hochzeit (1, 19): Haben wir doch versprochen auf dem heissen Steine,²⁾ Eins zu sein und einander anzuhanen im Leben und im Sterben.

¹⁾ s. ARCHIV 18, 113. 185; 19, 37. 109; 21, 77. 179; 22, 107. 198. 243; 23, 48. 116. 203; 24, 190. 308. — ²⁾ Stein vor dem Altar, wo die Trauungen stattfinden.

Begräbnis (2, 54): Zwischen elf und zwölf Uhr wurde begraben in Küchliwyl. Nach zehn Uhr musste daher das übliche Leichengebet oder vielmehr die Leichenrede im Hause angefangen werden, da man mit einer Leiche nahe an einer Stunde bis zum Kirchhofe zu gehen hatte. Früher schon kamen nach und nach Leute, die Meisten wollten die Todte noch sehen, und nach der Leichenrede wurde noch express verkündet: Wenn noch Jemand die Selige sehen wolle, so solle er kommen, nachher werde man den Sarg vermachen.

Es ist diese Sitte von doppelter Bedeutung: Erstlich eine öffentliche Todtenschau, zweitens ein Abschiednehmen vom Todten auf das Wiedersehen im ewigen Leben, wobei ältere Leute noch oft stille für sich ein Gebet oder einen Spruch hersagen.

(2, 58): Das Leichenmahl im Wirthshaus war nicht knapp zugeschnitten, sondern, wenn nicht dem Gelde, so doch dem Rufe des Hauses angemessen.

Tanz (1, 67): Zum Glück war ein Sonntag vor der Türe, an welchem getanzt wurde in allen Wirthshäusern im Kanton Bern, Solcher Sonntage sind 6 gesetzlich bestimmte. Solche Tage sind im Kanton Bern was die Tage der Heiligen im Kanton Solothurn und andern katholischen Ländern. Da heisst es, der Heumonat-, der Weinmonatsonntag u. s. w., als ob in gedachten Monaten ein einziger Sonntag sei.

Spiele (1, 69): Also Gräneten ist eine Belustigung, wo Einer alle mit Grimassen zu überbieten sucht; Sackgumpeten, wo die Kämpfer in Säcke gesteckt, die am Halse zugebunden sind, nach einem Ziele gumpen oder hüpfen müssen. Eine Menge anderer herrlicher Erfindungen, wie Gänseköpfeten u. s. w., zu welchen das Publikum ununterbrochen eingeladen wird, wollen wir nicht erwähnen.

(2, 121): trugen das Vaterland auf ihren Schultern herum und seiften des Abends es wacker ein mit Mehbesserem, bynoggelten dazu mit grosser Innigkeit.

Neujahr, Niklaus (1, 6): [die Kinder,] die sich auf ihre Gespielen freuten, als wäre jedes von ihnen ein Neujahrskindchen oder ein heiliger Niklaus.

Aberglauben (2, 21): Am folgenden Tag, als sie zu Abend assen, ging die Thüre auf und unter derselben stund Gritli. Hei, wie die Mägde aufschrieten, kein Gesicht war, welches nicht blass wurde, denn alle dachten nichts anderes, als Gritli sei gestorben und künde sich.

(2, 29): dass am Bonifaciustage das beste Bohnensetzen sei, hätte ihm sicherlich Niemand ausgeredet.

(2, 100): Wer das Fuhrwerk von Weitem gesehen, hätte geglaubt, eine gespenstische Kutsche zeige sich, Unwetter oder strenge Zeit bedeutend, wie solche Kutschen fast an allen Orten sich künden sollen, Sünder bergend, die Unheil angestellt zu ihrer Zeit und es nicht gebüsst auf Erden.

Dämonen (1, 164): Es hat jedes Volk seine Mythologie, so lange es in einem kindischen Zustand ist, wie die Kinder auch an Hakenmann und Böllimann glauben; werden die Völker aber gescheuter, werfen sie den ganzen Kram auf die Seite.

Sage (2, 172): es könne einem doch ungsinnet was begegnen, sie sollten mal rathen, was ihm begegnet sei. Sie riethen allerlei, sogar an eine alte Frau, welche die Schweine gefüttert, denn von so einer ging die Sage, aber das Rechte riethen sie nicht.

Wettervorzeichen (2, 121): wo die Kapitalien verschwunden schienen wie die Mäuse, wenn grosse Nässe bevorsteht.

Volksmedizin (2, 172): das Kind hat nicht Schlaf, und da hat die Hebamme gesagt, es sei dafür nichts besser als Treyack; wenn man einem Kinde jewylige e Löffel davon eingebe, so könne es schlafen, als wenn es nie mehr erwachen wollte.

Volkslied (2, 7): Ein Wirthshaus war im Dorfe, auch eine Schmiede, wie es ja auch im Liede heisst: Es ist kein Dörfchen so klein, Schmiede müssen drin sein.

(2, 48); wie es im Schneiderlied heisst: da kam die Frau Meisterin und zog uns bi de Bene!

(2, 90): es war wie es im Liede heisst: Hansli soll gah Birli schüttle, Birli wey nit falle; da schickt dr Bur es Hündli us, es soll dr Hansli bysse, das Hündli wott nit Hansli bysse, dr Hansli wott nit Birli schüttle, d'Birli wey nit falle. Da schickt dr Bur es Knütteli us, es soll ga Hündli prüg! Knütteli wott nit Hündli prüg, Hündli wott nit Hansli bysse, dr Hansli wott nit Birli schüttle, d'Birli wey nit falle.

Volkswörter (2, 102): Das ist gelogen u. zwar gestämpfelt (so werden im Canton Bern seit einiger Zeit die Lügen geheissen, wo der Lügner mit Bewusstsein und unnachahmlicher Frechheit der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt. Der Ausdruck soll von einer bekannten Persönlichkeit und ihren Eigentümlichkeiten stammen).

XXII.

Hans Jacob und Heiri

oder die beiden Seidenweber.

(Berlin 1851)

Gespenst (?) Teufel (?) (20): Er lief, als ob der schwarze Dillersdilder hinter ihm sei.

Volksmedizin (57): Er stellte sich wahrscheinlich vor, wie in einen heissen Ofen krätzige kriechen und nach einem ans Leben gehenden Schwitzbade von der Krätze frei werden sollen, so sei die Kirche auch ein Schwitzbad für die Sünder.

Volkslied (124): Wohl, meine [Frau] sollte mir das, der wollte ich das Mailied singen [ironisch].

(124): wie es in einem alten Liede heisst: kein Mensch kann sie erraten, kein Jäger erschiessen.

Basel.

E. Hoffmann-Krayer.

Ein sprachlich-ethnographischer Atlas der italienischen Schweiz.

Zwei schweizerische Gelehrte, die Proff. J. Jud (Zürich) u. K. Jaberger (Bern), haben eine wissenschaftliche Leistung an die Hand genommen, die die Aufmerksamkeit und Förderung weitester kulturgeschichtlich und praktisch interessierter Kreise beanspruchen darf: Es ist eine kartographische Darstellung der in der italienischen Schweiz und dem angrenzenden Italien gebräuchlichen verschiedenen Wortformen für einen Begriff, sowie Erläuterungen in Wort und Bild, was ja namentlich für die konkreten Sachen von grossem Wert ist. Bei